

Concordia Theological Monthly

Continuing

LEHRE UND WEHRE

MAGAZIN FÜR EV.-LUTH. HOMILETIK

THEOLOGICAL QUARTERLY-THEOLOGICAL MONTHLY

Vol. V

February, 1934

No. 2

CONTENTS

	Page
Die hochkirchliche Bewegung in Deutschland. R. W. Heintze	81
Denifle Redivivus. Theo. Hoyer	87
Die grosse Kluft in der Lehre von der Taufe. J. T. Mueller	93
Do We Need a New Liturgy? W. Arndt	102
Das "Semper Virgo" und die "Brüeder" (Geschwister) Jesu. P. E. Kretzmann	108
Reflections on the Status of Our Preaching. E. J. Friedrich	114
Sermons and Outlines	124
Miscellanea	134
Theological Observer. — Kirchlich-Zeitgeschichtliches	142
Book Review. — Literatur	151

Ein Prediger muss nicht allein *weiden*, also dass er die Schafe unterweise, wie sie rechte Christen sollen sein, sondern auch daneben den Wölfen *wehren*, dass sie die Schafe nicht angreifen und mit falscher Lehre verführen und Irrtum einführen. — *Luther*.

Es ist kein Ding, das die Leute mehr bei der Kirche behält denn die gute Predigt. — *Apologis, Art. 24.*

If the trumpet give an uncertain sound, who shall prepare himself to the battle?
1 Cor. 14, 8.

Published for the
Ev. Luth. Synod of Missouri, Ohio, and Other States
CONCORDIA PUBLISHING HOUSE, St. Louis, Mo.



ARCHIVES

illustrated and then applied to the problems and needs of the hearers there can be improvement, and we personally wish to sit among the humblest of the brethren in endeavoring to learn how greater efficiency in this sphere may be attained. Every wide-awake pastor will indeed not fail to keep an eye on his performances as a liturge to prevent the liturgical part of the service from becoming a lifeless, humdrum, or even painful affair; and he will watch especially his reading of the Scripture-lesson and the prayers and ask himself whether in this matter he acquits himself with becoming solemn emphasis, as one conscious of proclaiming an important message and of leading the congregation in prayer, or whether he creates the impression of merely hurrying through a prescribed task. But his chief concern will have to remain the proper preparation and delivery of the sermon. What Melancthon wrote in 1530 is true to-day: "*Tenantur auditoria utilibus et perspicuis concionibus*" (rendered by Justus Jonas: "*Es ist kein Ding, das die Leute mehr bei der Kirche behaelt denn die gute Predigt*"). (Apol. XXIV [XII], 50.)

We cannot conclude without making mention of another important article in the October, 1933, number of the *Lutheran Church Quarterly*, written by George R. Seltzer of Hartford, Connecticut, and entitled "Whither Worship?" in which an informing survey of the various movements in the liturgical field is given and the following wise counsel is offered: "Both types of service [the ultrainformal and the ultralitururgical] suggest to us the need for balanced and diffused progress, rather than great extremes in worship. When extremes such as those cited exist, it becomes increasingly difficult for our people to move from one parish to another; and we live in a time when residences are not as fixed as they once were. The best interests of the Church would be served if we could have a churchly, temperate practise and progress not limited to a comparatively few congregations, but spread throughout our churches. It would mean that some congregations would have to take long strides to overtake their sisters and that others would have to hold back from motives of Christian chivalry. It would not mean that absolute uniformity was either a goal or a possibility."

W. ARNDT.

Das „Semper Virgo“ und die „Brüder“ (Geschwister) Jesu.

Es ist niemals geraten, mehr beweisen zu wollen, als die Schrift selber aus sagt, inll. dessen, was man nach den besten Regeln der Auslegung und des menschlichen Denkens auf Grund der Schrift nachweisen kann. Aber diesem Grundsatz gegenüber ist es merkwürdig, daß sich selbst inmitten der lutherischen Kirche viele herkömmliche Ansichten und Redeweisen finden, die entweder überhaupt nicht auf der Schrift beruhen oder

doch nicht stringent auf Grund der Schrift bewiesen werden können. So wird z. B. die Zahl der Weisen aus dem Morgenlande in der Regel als drei angegeben, obwohl die Schrift nichts davon sagt. Der bekehrte Schächer soll der zur Rechten des Heilandes gewesen sein, obgleich auch hier der Evangelist nichts davon verlauten läßt. Viele dieser Ansichten sind aus den apokryphischen Evangelien und Schriften in die Liturgie vieler römischen Messbücher aufgenommen worden und haben sich infolgedessen bei dem Volke so eingebürgert, daß wir sie sogar in vier Jahrhunderten noch nicht ganz abgelegt haben.

Bei der Behandlung dieser Frage müssen wir aber auch daran erinnern werden, daß die abgöttische Verehrung, die man während vieler Jahrhunderte der Jungfrau Maria zollte, in der Phantasie und im Volksmunde tiefe Wurzeln gefaßt hat, so daß man vielerorts trotz der Reformation, trotz des Interims, ja trotz des Dreißigjährigen Krieges gewisse Redeweisen beibehielt und zum Teil bis auf diesen Tag beibehalten hat. Hierzu gehört unter anderm die Meinung, daß die Geburt unsers Heilandes *utero clauso*, geschehen sei, was sogar die Konkordienformel nebenbei erwähnt: „Solcher Weise hat er gebraucht, da er aus verschlossenem Grabe fuhr und durch verschlossene Tür kam . . . und, wie man glaubt, da er von seiner Mutter geboren ward“ („*atque hoc modo creditur de sanctissima virgine Maria, matre sua, natus esse*“). (Solida Decl., De Coena Domini. *Trigl.*, 1006, § 100.)

Wie steht es nun aber mit der Frage betreffs des Ausdrucks „*semper virgo*“, der sich vielfach auch in der lutherischen Literatur findet, ja sogar in den Schmalkaldischen Artikeln? Gleich zu Anfang lesen wir in dem lateinischen Text: „*Filius ita factus est homo, ut a Spiritu Sancto sine virili opera conciperetur et ex Maria, pura, sancta, semper virgine, nasceretur.*“ (*Trigl.*, 460.) Beruht der Ausdruck „*semper virgo*“ auf der Schrift, oder läßt er sich auf Grund der Schrift halten? In welchem Verhältnis steht der Ausdruck zu den „Brüdern“ Christi, und welchen Einfluß hat die eine oder die andere Ansicht auf die Auslegung der Stellen, die hier in Betracht kommen?

Schon Luther hat es der Mühe wert gehalten, wiederholt auf die Frage einzugehen, am ausführlichsten in seiner Auslegung zu Joh. 2, 12, wo er die hieronymianische (Wettern-) Theorie mit der epiphaniischen (Wewirats- oder Stiefbrüder-) Theorie vergleicht. (Auf die helvidische oder Halbbrudertheorie ist Luther unter den damaligen Verhältnissen selbstverständlich nicht eingegangen.) Luther schreibt: „Hier bekümmert man sich nur, wie der Herr Christus habe können Brüder haben, so er doch ein einziger Sohn Mariä war und die Jungfrau Maria keiner Kinder mehr Mutter ist gewesen. Da sprechen nun etliche, Joseph habe zuvor, ehe denn er Mariam gefreiet, auch ein Weib gehabt, davon er Kinder erzeugt hat, die man hernach des Herrn Christi Brüder genannt, oder daß Joseph neben Maria noch eine Frau hat gehabt, wie es denn bei den Juden zugelassen war, daß sie zugleich zwei Weiber hätten. . . .

Die weil denn dieselbigen von Joseph geboren und von den andern Frauen, so wären sie halbe Brüder des Herrn Christi. Also haben etliche vorgegeben. Aber ich halte es mehr mit den andern, die da sagen, daß Brüder hier Wettern heißen; denn die Juden und [die] Heilige Schrift heißen alle ihre Wettern Brüder. Es sei ihm aber, wie ihm wolle, so liegt nicht groß daran; es gibt dem Glauben nichts, so nimmt's ihm auch nichts, Gott gebe, es sind seine Wettern oder Brüder, von Joseph geboren.“ (St. Louifer Ausgabe VII, 1776 f.)

Wahr ist es, die Frage selber und alle einschlägigen Erörterungen nehmen dem Glauben nichts. Und doch ist eine Untersuchung der Schwierigkeit von praktischer Wichtigkeit, eben weil nicht nur die Exegese einiger Schriftstellen dadurch beeinflusst wird, sondern auch die Frage wegen der Verfälschung zweier neutestamentlichen Briefe, Jakobi und Judä. Es ist aber auch nicht zu übersehen, daß wir uns durch zähes Festhalten an einer Auffassung, die allenfalls auf unzureichenden Prämissen beruht, eine Blöße geben könnten, die unsere Feinde gegen uns auszubenten vermöchten. Wer zu viel beweist, beweist bekanntlich schließlich gar nichts.

Fassen wir darum unsere Frage so: Hatte der Heiland leibliche Brüder, in rechtmäßiger Ehe von Joseph und Maria (selbstverständlich nach seiner eigenen Geburt) gezeugt? Oder nötigen uns schwerwiegende Gründe anzunehmen, daß es sich bei den „Brüdern“ Christi um Lebirats- oder Stiefgeschwister oder gar um Wettern handelt?

Daß im Neuen Testament von „Brüdern Jesu“ die Rede ist, weiß jeder Bibelleser. Wir lesen Matth. 13, 54—56: „Und kam in seine Vaterstadt und lehrte sie in ihrer Schule, also auch, daß sie sich entsetzten und sprachen: Woher kommt diesem solche Weisheit und Taten? Ist er nicht eines Zimmermanns Sohn? Heißt nicht seine Mutter Maria und seine Brüder Jakob und Josef und Simon und Judas? Und seine Schwestern, sind sie nicht alle bei uns?“ Vgl. die Parallele Mark. 6, 1—3. Matth. 12, 46 findet sich noch ein Hinweis auf Brüder Jesu während seiner galiläischen Wirksamkeit: „Da er noch also zu dem Volk redete, siehe, da standen seine Mutter und seine Brüder draußen, die wollten mit ihm reden. Da sprach einer zu ihm: Siehe, deine Mutter und deine Brüder stehen draußen und wollen mit dir reden.“ Vgl. die Parallele Luk. 8, 19. 20. Diese „Brüder“ (und Schwestern) werden in ganz unbefangener Weise in der Erzählung aufgeführt, einfach als Geschwister des Heilandes, die in Begleitung ihrer Mutter den Heiland aufsuchen wollten. Ebenso redet auch Johannes von einem Ereignis, das wir schon in das Jahr 27 setzen müssen, unmittelbar nach dem Wunder zu Kana: „Danach zog er [Jesuz] hinab gen Kapernaum, er, seine Mutter, seine Brüder und seine Jünger“, Kap. 2, 12.

Nun hat man, um gleich die Hauptschwierigkeit zu erwähnen, von den hier genannten „Brüdern“ den Jakobus mit Jacobus Minor, dem Sohn des Alphäus oder Kleophas, identifiziert. Worauf beruht diese Identifizierung? Die in Betracht kommenden Stellen sind die folgenden: Matth. 10, 3 („Jakobus, des Alphäus Sohn“); Mark. 3, 18 („Jakobus, des Alphäus Sohn“); Luf. 6, 15 („Jakobus, des Alphäus Sohn“); Apost. 1, 13 („Jakobus, des Alphäus Sohn“); Matth. 27, 56. 61 („Unter welchen war Maria Magdalena und Maria, die Mutter des Jakobus und Josef, und die Mutter der Kinder des Zebedäus. . . . Es waren aber allda Maria Magdalena und die andere Maria“); Mark. 15, 40 („Unter welchen war Maria Magdalena und Maria, Jakobus des Kleinen und des Josef Mutter, und Salome“); Joh. 19, 25 („Es stand aber bei dem Kreuze Jesu seine Mutter und seiner Mutter Schwester, Maria, des Kleophas Weib, und Maria Magdalena“), wobei der Name Kleophas (Κλεῖπας) mit Alphäus (Ἀλφῆν) identifiziert wird. Auf Grund dieser Stellen ginge es jedenfalls an, Jakobus den Kleinen (und Josef) an diesen Stellen für einen Sohn einer gewissen Maria zu halten, deren Mann Kleophas war oder gewesen war, obgleich der Text der Apostel listen dem gewöhnlichen Gebrauch gemäß von einem noch lebenden Vater zu reden scheint. Man hat nun aus der Tatsache, daß Matth. 13, 55 und Mark. 6, 3 die Namen Jakobus und Josef als Namen von „Brüdern“ Jesu genannt sind, gemeint, schließen zu müssen, daß die beiden Namen dieselben Männer bezeichneten wie in Matth. 27, 56 und Mark. 15, 40, was sich aber aus dem Text selber nicht nachweisen läßt. Man hat auch hingewiesen auf die Tatsache, daß die Bezeichnung ἀδελφοί nicht auf Blutsverwandte beschränkt ist, sondern auch im allgemeineren Sinn gebraucht wird, wodurch selbstverständlich nicht gezeugnet wird, daß die erste Bedeutung des Wortes allerdings leiblicher Bruder ist und daß man in der Regel aus dem Kontext nachweist, daß es sich bei dem Gebrauch des Wortes nicht um einen leiblichen Bruder handelt.

Die stärkste Stelle für die Identifizierung der „Brüder“ Jesu mit den Söhnen des Alphäus und der Maria ist Gal. 1, 19, wo gesagt wird: „Einen andern aber von den Aposteln sah ich nicht außer Jakobus, des Herrn Bruder.“ Hierzu schreibt Ubscher (*The Gospels*, 220 f., *nota*): “The collation of Gal. 1, 19 with 2, 9. 12, however, offers the most convincing evidence that may be adduced upon this point. As von Hofmann says, the wiles of the expositor have not succeeded in discounting the proof which these passages contain. James, mentioned in these verses, must be the Apostle James (Minor), the son of Alphaeus, who is also called Cleophas or Clophas (John 19, 25 and Mark 15, 40), and of Mary, the sister of Jesus’ mother. If the James mentioned in 1, 18 should be regarded as a third James, who did not belong to the apostle group, the expression ἀποστόλων must be extended, as Meyer has done, or μή must be connected only with οὐκ εἶδον. . . . To amplify the concept ἀπόστολος is not possible on account of the

context; for Paul is discussing the equality of his apostolate with that of the Twelve. . . . We are therefore forced to the conclusion that James in Gal. 1, 19 is the Apostle James the Less, the son of Alphaeus. And 'brother' would then be identical with the expression 'cousin.' It is James the Just, the head of the church in Jerusalem." Was den letztgenannten Punkt anlangt, so wird es etwas schwer sein, stringent nachzuweisen, daß das Wort Apostel in Gal. 1 nur die Zwölf bezeichnet; denn bei andern Gelegenheiten redet Paulus ganz unbefangen von Andronikus und Junias (Röm. 16, 7), von Epaphroditus (Phil. 2, 25) und von Apollo (1 Kor. 4, 6. 9) als von Aposteln, und die Apostelgeschichte nimmt in derselben Weise Bezug auf Barnabas (Apost. 14, 4. 14).

Wollten wir diese Argumente mit den oben angegebenen Stellen aus den Evangelien verbinden, so ergäbe sich diese Ausführung: Die zweite Maria von Matth. 27, 56 und Mark. 15, 40 soll Schwester der Mutter Jesu gewesen sein. Sie soll die Witwe des Kleophas oder Alphäus gewesen sein, die Joseph nach dem Tode ihres Gatten in einer Leviratsehe zum Weibe genommen habe. Diejenigen, die sich nach Hieronymus richten, behaupten gewöhnlich, daß Jakobus, Joses, Simon und Judas, Kinder des Kleophas und der Maria, nach dem Tode ihres Vaters mit ihren Schwestern und ihrer Mutter in Josephs Haus Zuflucht gefunden hätten, so daß sie von da an als Weteren mit zur Familie gerechnet wurden. Tatsache bleibt, daß diese Männer nirgends in der Schrift als Weteren Jesu bezeichnet werden, wie das z. B. bei Markus und Barnabas in ihrer Verwandtschaft zueinander geschieht, und daß die angebliche entferntere Verwandtschaft nirgends klar dargelegt wird, obgleich dazu reichlich Gelegenheit gewesen wäre.

Untererleits haben wir eine Anzahl Stellen, die uns fast zwingen, die Identifizierung der „Brüder“ Jesu mit Jakobus Minor und Judas, Söhnen des Alphäus und der Maria, fallen zu lassen. Schon die Stelle 1 Kor. 15, 7 ist wichtig: „Danach ist er gesehen worden von Jakobus, danach von allen Aposteln“, wobei allerdings die Anhänger der hieronymianischen Auffassung Jakobus unter den „Aposteln“ die Zwölf verstanden haben wollen. Aber das „allen“ wird im Griechischen gar nicht betont, und darum kann diese Stelle für jede der drei Ansichten in Geltung gebracht werden. Aber Apost. 1, 13. 14 („Diese alle waren stets einmütig beieinander mit Beten und Flehen samt den Weibern und Maria, der Mutter Jesu, und seinen Brüdern“) und 1 Kor. 9, 5 („Haben wir nicht auch Macht, eine Schwester zum Weibe mit umherzuführen wie die andern Apostel und des Herrn Brüder und Kephäs?“) machen offenbar einen Unterschied zwischen den Zwölfen und den Brüdern des Herrn.

Ganz besonders schwerwiegend gegen die hieronymianische und die epiphaniische Theorie aber ist die Stelle Joh. 7, 3. 5: „Da sprachen seine Brüder zu ihm: Mache dich auf von dannen und gehe nach Judäa, auf daß auch deine Jünger sehen die Werke, die du tust. . . . Denn auch seine

Brüder glaubten nicht an ihn.“ Dies Ereignis gehört in die Zeit unmittelbar vor dem Laubhüttenfest des Jahres 29 A. D. Durch diese geschichtliche Tatsache aber wird jedenfalls Jakobus Alphäi als „Bruder“ Jesu ausgeschlossen; denn er gehörte schon wenigstens seit Frühjahr 28 zum Kreis der zwölf Apostel. Die stehende Bezeichnung der vier Evangelisten „Brüder“ Jesu kann nicht wohl Jakobus Minor und Judas einschließen, weil die in dieser Stelle genannten „Brüder“ Jesu etwa sechs Monate vor seinem Tode noch nicht an ihn glaubten. Sie gehörten noch nicht einmal zu dem Jüngerkreis im weiteren Sinn, viel weniger waren sie Apostel im Sinne der Zwölf. Ihre Bekehrung scheint durch das Wunder der Auferstehung Christi herbeigeführt worden zu sein, so daß sie sich von da an zu der Gemeinde in Jerusalem hielten, Apost. 1, 14, in der dann Jakobus später die Stelle des Bischofs bekleidete.

Man wirft hier ein, Joh. 19, 26. 27 sei ein Beweis gegen die helvidische Theorie, da der Heiland seine Mutter gewiß einem ihrer eigenen Söhne anbefohlen hätte. Aber dies Argument würde in etwa gleichem Maße die hieronymianische und epiphaniische Theorie beiseite setzen, da nach dieser Auffassung die „Brüder“ Jesu als Söhne des Hauses angesehen wurden. Wahrscheinlicher ist die Annahme, daß Jesus seine Mutter deswegen dem Johannes übergeben hat, weil ihre näheren Blutsverwandten damals noch nicht zum Jüngerkreis gehörten. — Ein anderer Einwurf, der besonders in katholischen Kreisen viel Gewicht hat, ist dieser, daß die Heiligkeit Marias Abbruch erleide, wenn man annehme, daß sie nach der Geburt Jesu mit Joseph Kinder gezeugt habe. Aber solange die Jungfrauengeburt Christi bewahrt bleibt, kommt auf die Tatsache einer späteren wiederholten Mutterschaft Marias nichts an. Es ist allerdings Tatsache, daß Matth. 1, 25 („bis daß sie ihren ersten Sohn gebar“) keinen Beweis bringt für spätere Mutterschaft, aber gerade die Bezeichnung *πρωτότοκος* würde die Möglichkeit einer späteren Mutterschaft nicht aufheben.

Um nun noch einmal kurz zusammenzufassen, was wir über diese Frage in Erfahrung bringen können:

1. Alle Stellen, die „Brüder“ des Herrn erwähnen, besonders in den Evangelisten, gehen ohne Voreinnahme auf leibliche Brüder, und die Familie wird öfters zusammen erwähnt. Dagegen werden Maria Kleophas und ihre Söhne als Gruppe für sich aufgeführt.

2. Der Unterschied zwischen den „Brüdern“ des Herrn und den Aposteln, die zu den Zwölfen gehören, tritt klar hervor. Die einzige Stelle, die Schwierigkeiten machen könnte, ist Gal. 1, 19. (Aber siehe oben.)

3. Keine Stelle der Schrift fordert die Annahme des römischen Semper virgo, das jedenfalls mit einer falschen Einschätzung der Mutter des Heilandes verbunden ist. Auf jeden Fall darf man die helvidische Theorie nicht für verkehrt erklären.

P. C. R e g m a n n.